

Heinrich Baumgartner ist 1904 gestorben, ehe er in seiner Psychologie die neuesten Forschungen verwerten konnte. Deshalb unternahm Karl Müller auf Wunsch der Verlagshandlung eine Umarbeitung, bei der ihn besonders folgende zwei Gesichtspunkte leiteten: 1. Den Leser mehr bekannt zu machen mit den Ergebnissen der experimentellen Psychologie; 2. das gewonnene Material zurückzuführen auf die höchsten Grundsätze des Denkens und Seins — also klare philosophische Durcharbeitung.

Das Büchlein ist sehr übersichtlich geschrieben und behandelt in drei Hauptabschnitten die verschiedenen Seelenvermögen, die Modifikationen des Seelenlebens und das Wesen der Seele. Es ist wahr, die experimentelle Psychologie ist gut verwertet, aber doch etwas zu wenig, nur in kurzen, zusammenfassenden Sätzen; eine genauere Beschreibung wird nicht geboten, nur ein Endergebnis, und das auch nur bei gewissen Ergebnissen.

Dagegen sind im Anschluß an die vorangeführten Sätze über Psychologie die Anwendungen in der Ästhetik, Pädagogik und Methode sehr ausführlich behandelt. Gewiß ist das für jeden Lehrer und Erzieher sehr praktisch; aber wenn schon das Buch einmal „Psychologie“ heißt, müßte eigentlich „Psychologie“ der Hauptteil sein. Auch hätten zu Gunsten der Psychologie die Physik der Sinnesorgane und die Lehre über das Wesen des Glaubens (beim Erkennen) weggelassen werden dürfen, zumal eine so kurze Behandlung wenig Nutzen hat. Dagegen hätten im ersten Abschnitt doch sicher die Fragen über die Objektivität der Sinneswahrnehmung, über Entstehung der Begriffe u. s. w. etwas behandelt werden dürfen. Ein Fehler des Buches ist auch, daß zu wenig auf „Systeme“ aufmerksam gemacht wird, und daß fast gar keine Namen genannt werden. Das würde auch für Lehrer und Erzieher die Psychologie interessanter machen, da gerade auch hier großes Interesse für das moderne Geistesleben herrscht. Auch die Anschaulichkeit, ein Zweck des Buches, würde gefördert werden.

Die philosophische Durcharbeitung ist besonders im dritten Abschnitt ausgezeichnet.

Mit diesem Büchlein kann man sich schnell über etwas orientieren, die ausführliche Inhaltsangabe läßt auch das Sachregister nicht vermissen. Es liest sich leicht und ist sehr praktisch.

Bad Reichenhall.

Dr Jakob Angermaier.

7) **Compendium Hermeneuticae biblicae.** Aut. Dr Joanne Doeller, Professore Studii biblici V. T. in Universitate Vindobonensi. Editio tertia et emendata. (VIII u. 169) Paderbornae 1914, Ferdinand Schöningh. M. 3.20

Döllers Kompendium der biblischen Hermeneutik präsentiert sich nun schon in dritter, verbesserter Auflage. Am Aufbau des Handbuchs war nichts Wesentliches zu ändern: es verblieb die Terminologie als einleitender Teil; den Kernpunkt bilden wiederum die Partien über die Heuristik — die Art und Weise, den Schriftsinn zu eruieren — und die Prophoristik — die Art und Weise, den eruierten Schriftsinn richtig zu deuten —. Als Schlußteil bleibt eine recht praktische Skizze der Geschichte der Exegese bestehen. Kleinere Ergänzungen und Änderungen weist die fortlaufende Darstellung immerhin in ziemlicher Anzahl auf.

Dem Kompendium darf neuerdings die beste Empfehlung mit auf den Weg gegeben werden. Die Klarheit der Sprache und die übersichtliche Anordnung ist sein besonderer Vorzug. Dazu ist es inhaltlich gerade umfassend genug, um den Anforderungen eines Leitfadens für das akademische Studium zu genügen. Ueberdies bietet die reiche, einschlägige Literaturangabe auch dem Mehrinteressierten nützliche Handhaben. Unter den Handbüchern der biblischen Hermeneutik könnte noch Erwähnung finden die recht brauchbare *Hermeneutica biblica* von weiland Dr Jos. Schindler, herausgegeben von

Dr. F. H. (Franz Hertloß), Leitmeritz 1903 (als Manuskript gedruckt). Es wäre fernerhin vom Standpunkte einer konsequenten orthographischen Transkription hebräischer u. s. w. Namen sehr zu begrüßen, wenn z. B. die hergebrachte Schreibung: Sepher Sohar durch die richtigere Umschrift Zohar ersetzt würde (S. 7); sonst müßte die Deutung Sepher Sohar = liber splendoris bestritten werden. Ebenso wäre es vom Werte, die Umschrift Jezira statt des hergebrachten Jezira u. dgl. zu urgieren, wie überhaupt eine Einigung auf eine einheitliche Transkriptionsweise im Interesse wissenschaftlicher Korrektheit allgemein angestrebt werden sollte.

Leitmeritz.

Dr. H. Donat.

- 8) **Kurzgefaßter Kommentar zu den vier heiligen Evangelien.** Zweiter Band, zweiter Teil: Kommentar zum Evangelium des heiligen Lk, mit Ausschluß der Leidensgeschichte. Von Prälat Dr. Franz X. Pölzl, f. f. Hofrat und Universitätsprofessor i. R. in Wien. Zweite umgearbeitete Auflage, besorgt von Dr. Theodor Zinniger, a. o. Professor des Neutestamentlichen Bibelstudiums an der f. f. Universität in Wien (X u. 434) Graz und Wien 1912, Verlagshandlung „Styria“. K. 7.—

Die Neubearbeitung des rühmlich bekannten Evangelienkommentars von Dr. Pölzl weist zu Lk sehr bedeutende Verbesserungen in sachlicher, methodischer und typographischer Beziehung auf. Der Stoff ist fast um 100 Seiten gewachsen, wovon freilich die Einleitung nicht viel berührt wurde, die Literaturangaben sind um das Doppelte gestiegen, die textkritischen Bemerkungen, was besonders lobend zu erwähnen ist, stehen jetzt in den Fußnoten, ohne, wie früher, die Erklärung selbst zu belasten. Die Ausstattung ist eine solche, daß man das frühere Werk fast nicht wieder erkennt. Was die Hauptsache ist, der Geist, der Pölzls Werke durchweht, ist in der neuen Auflage, welche der inzwischen zum ordentlichen Universitätsprofessor ernannte Dr. Zinniger, bekannt durch sein Werk über Johannes den Täufer, bearbeitet hat, derselbe geblieben. Nur selten stößt man auf Stellen, wo eine schärfere Prüfung des aus der neueren Literatur übernommenen Gutes am Platze gewesen wäre. Ich möchte dazu S. 46 die Auslegung rechnen, daß πνεῦμα ἁγίου Lk 1, 35 auf die göttliche Natur schlechthin zu beziehen sei, was wohl, abgesehen von der allgemeinen Auffassung der Theologen, die auch im Symbolbium zum Ausdruck kommt, selbst sprachlich nicht zu begründen ist. Denn das Fehlen des Artikels berechtigt keineswegs zu dieser Annahme, da gerade bei Lk an Stellen, wo sicher von der dritten göttlichen Person die Rede ist, wie Apg. 2, 4; 8, 15, 17, 19; 19, 2 der Artikel sich nicht findet. Gerade das Fehlen des Artikels verstärkt die persönliche Note, da der Ausdruck wie ein Eigenname gebraucht wird. Ein gewisses Mißbehagen erregt auch die aus Bartmann ohne Gegenbemerkung mitgeteilte unglückliche Paraphrase zum Abschnitt Lk 2, 48—52, die fast in einen leisen Zweifel an die Allwissenheit und Heiligkeit des Jesuskinds seitens der Mutter ausklingt (S. 88). Sonderbar berührt auch der Satz S. 90: „Maria hat ihren Sohn seitdem nicht ganz mehr wiedergefunden. Seine Worte, nämlich die kühle Belehrung statt warmer Kindesliebe, haben einen Stachel in ihrer Seele zurückgelassen, den sie bis an ihr Lebensende empfunden hat.“ Zum Glück sind solche Erklärungen, die in der ersten Auflage nicht stehen, die einzigen, die Bedenken erwecken könnten, wenn man auch bei manchen anderen Partien den Wunsch nicht unterdrücken kann, es möchten neuere Hypothesen, wie die von Heer: Die Stammbäume Jesu, die S. 108 ff vom Herausgeber verwertet sind, wirklich allseitig gewürdigt werden. Schon die bloße Uebersetzung, in der der Name Josef von den folgenden Namen gewaltsam losgerissen und in den Relativsatz mit der Altersangabe hineingeflickt erscheint, läßt den Leser die Unnatur dieser Auffassung in grammatischer Beziehung fühlen, die weder